

Liebe Gemeinde,

Es reicht!

„Wann ist es eigentlich genug?“ das hat sich sicher schon jeder von Ihnen gefragt, wenn es um das eigene Selbstbild ging oder die Erwartungen, die an Sie von außen herangetragen wurden.

Wann ist es eigentlich genug?

Mit seinen eigenen Ansprüchen oder Maßstäben, die man uns von außen setzt?

Die genannte Frage schwebt in der Institution Schule, in der ich arbeite, eigentlich, wie Sie sich sicher aus eigenen Erfahrungen noch vorstellen können, fast unentwegt mit.

Welche hohen Ziele werden von wem gesetzt?

Es sind Ziele und Erwartungen, die von den Eltern, den Jugendlichen selbst, ihrem Selbstbild, das von ihren Eltern, durch ihre Geschwister und Mitschüler, von Lehrkräften, von der Erwachsenenwelt, von den Medien und dem Zeitgeist geprägt sind.

Lassen Sie mich so einige unausgesprochene Ansprüche, Haltungen und Erwartungen hinsichtlich des späteren Lebensweges, die in meinem Amtszimmer in Gesprächen mit Eltern und Schülern schweben, nennen.

- Wenigstens der mittlere Bildungsabschluss sollte es sein! Weniger können wir uns in unserer Familie nicht vorstellen.
- Mit dem Abschluss soll er oder sie einen sicheren Arbeitsplatz in der Zukunft haben.
- In unserer Familie hat jeder Abitur.
- Aber eigentlich muss es ein guter Abiturabschluss sein, mit gutem Notenschnitt, man muss ja den Numerus Clausus im Blick behalten, in der Spitzengruppe sein.

- Und damit verbunden ist natürlich der Anspruch auf die beste Förderung, die Lernzeit muss optimal genutzt werden.
- In acht Jahren muss man mit der Schule fertig sein, damit man mit der Konkurrenz in anderen Ländern mithalten kann.
- Mit einem Lerncoaching erreicht man doch sicher alles, was man sich als Ziel setzt.
- Man ist nicht nur begabt, man wird begabt gemacht!
- Bei der heutigen großen Zahl an Definitionen von Intelligenz findet man sicher eine, bei der unser Kind gut abschneidet und nicht nur im Durchschnitt bleibt.
- Eine Klassenwiederholung kostet bis zu 15000 €, man sollte sie doch deshalb vermeiden.

Liebe Gemeinde

Sie merken:

Der Zeitgeist mit seinen Allmachtsvorstellungen, dem Machbarkeitswahn und der Herrschaft der Ökonomie hat auch vor dem Bildungssystem nicht haltgemacht.

„Wann ist es eigentlich genug?“

Ich denke da an einen jungen Mann.

Er betonte immer, dass er aus einer bäuerlichen Tradition stamme, obwohl sein Vater sich aus privaten Gründen in einem anderen Bereich hochgearbeitet hatte, im Edelmetallgeschäft, sein Vater hatte es für seine Verhältnisse jedenfalls, wie man heute so sagt, schon zu etwas gebracht und sein Sohn sollte es noch weiterbringen, eine gute Schulbildung erhalten und dann natürlich studieren. Es wurde also in den Sohn investiert, der Besuch der Lateinschule ist die mindeste Voraussetzung. Also Besuch der Lateinschule in Mansfeld, eine bessere Lateinschule in Magdeburg, dann Eisenach, Grundstudium und Beginn des Jurastudiums in Erfurt.

Alles nach Plan, aus der Sicht des Vaters, eine Traumkarriere, wohl bemerkt vom Vater her gesehen, lag vor ihm.

Sie haben gemerkt, ich habe einen Sprung in eine andere Zeit gewagt.

Für Martin Luther - denn von ihm ist natürlich die Rede - scheint diese Zeit als Schüler und junger Mann, wenn man einige Quellen und Zitate von ihm hinzuzieht, zumindest ambivalent gewesen zu sein.

Wie ist er eigentlich mit seinen Ansprüchen und den Ansprüchen von außen, die ihm als Jugendlicher und junger Erwachsenen entgegneten, umgegangen?

Auf die anthropologische Konstante des besonderen Verhältnisses zwischen Vätern und Söhnen kann ich hier nicht eingehen.

Ich will es aber dennoch wagen, eine Brücke zwischen den Jahrhunderten mit allen mir bewussten inhaltlichen Grenzen zu schlagen.

Ich sprach anfangs einige Erwartungen unserer heutigen Zeit beispielhaft an.

Die Erwartungen des jungen Luthers, die auch natürlich geprägt waren von Vorstellungen seines Vaters und einem mittelalterlichen Gottes- und Weltbild erdrückten ihn. Es war mit diesen auch ein existentielles Ringen, seinen religiösen Ansprüchen gerecht zu werden, verbunden.

Wir wissen, dass zunächst seine Bildungsbiographie scheinbar abrupt mit dem Abbruch des Jurastudiums endet und er als Mönch mit dem Eintritt ins Augustinerkloster in Erfurt nicht wenige irritiert.

War es Flucht oder eine Berufung ins Kloster?

Vielleicht hoffte er, dort all den Ansprüchen und den Ängsten gegenüber Frieden zu finden.

Was bestimmte der Zeitgeist Luthers? Kann man dies in einem kurzen Beitrag überhaupt angemessen beschreiben?

Es besteht sicher kein Dissens, wenn man Luthers Zeit als Zeit des Umbruchs beschreibt, die besonders bestimmt war von ganz realen Ängsten vor der Pest, dem Hunger und vor Krieg, Ängste im Diesseits und mit einem damals theologisch deformierten Gottesbild der Angst vor dem Tod und dem Jenseits, geprägt durch eine Vielzahl von Bildern des Fegefeuers und der Höllenqualen. Ängste, die auch schrecklich missbraucht wurden, um Macht auszuüben.

Der Eintritt in das Kloster war für Luther somit nur eine Fortsetzung, den inneren und äußeren Ansprüchen, besser gerecht werden zu können, vielleicht aber auch diesen zu entgehen:

- Mit größerer Konzentration und Zeiteinsatz bei religiösen Übungen,
- mit mehr Gebet und Selbstkasteiungen
- und einem Rückzug aus dem weltlichen Leben.

Aber alle Mühe diesem inneren Anspruch durch das klösterliche Leben, einer besonderen Strenge und Radikalität klösterlichen Lebens gerecht zu werden, war vergebens. Die Erfahrung einer Gnadenlosigkeit nahm kein Ende, wurde stattdessen sogar noch stärker. Es konnte nicht bzw. nie genug sein.

Wir wissen heute, welchen Ausweg er gefunden hat, man sollte eher sagen erfahren und erlebt hat.

Eine zentrale Grundaussage in den neutestamentlichen Texten, die er entdeckte, haben Sie davon auch in der heutigen Epistel als Kernaussagen hören können:

Da heißt es im Epheserbrief:

Kapitel 2 Vers 8 und 9 ,

*8 Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch:*

*Gottes Gabe ist es, 9 nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.*

Das heißt: Allein der Glaube ist es. Allein aus Gnade.

Und der Gerechte wird aus dem Glauben leben.

Es ist genug.

Du kannst bei deinem Rennen letztendlich nie gewinnen. Es wird nie genug sein.

Vertraue auf das Wort, das sagt, dass Du gerechtfertigt bist und Gott dich liebt und annimmt wie du bist.

Gib Deine Allmachtsvorstellungen auf.

Habe Vertrauen, dass Du gehalten bist.

So wie Eltern da sind für ihr Kind, auch wenn es noch gar nichts leisten kann.

Es stellt sich die Frage, ob es legitim ist, diese zu tiefst existentielle theologische Fragestellung vertikaler Richtung in die horizontale Richtung, also auf die anfangs angesprochene Thematik und das Zwischenmenschliche herunter zu brechen.

Also die Frage:

Darf man die Frage wie ich den Lasten der heutigen äußeren und inneren Erwartungen gerecht werden kann mit dem Ringen Luthers um eine gelebte Gottesbeziehung bzw. mit dem Ringen um die Frage: „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“ verbinden?

Wir erinnern uns in diesem Jahr an diese wichtigen geistesgeschichtlichen Veränderungen in unserem Land, die Reformation, die untrennbar mit der Person Martin Luther verbunden ist.

Ich glaube, die zentrale Frage unserer Zeit ist in unserer Gesellschaft nicht die Frage Luthers: Wie kann ich einen gnädigen Gott finden?

Sie scheint mir im Denken und in unserem kollektiven Bewusstsein beantwortet zu sein. Auch in der säkularisierten Gesellschaft, in der wir heute leben, denken wir, wenn überhaupt, inzwischen eher einen gnädigen und freundlichen als einen strengen und strafenden Gott.

Dennoch dringt in unserer Gesellschaft das Bedürfnis nach Selbsterlösung bzw. Werkgerechtigkeit immer wieder durch.

Eine anthropologische Konstante!

Es steht außer Frage, dass auch heute viele Götter mit den verschiedensten Ansprüchen in dieser Zeit uns gegenüberreten.

- Mithalten müssen!
- Etwas aus sich machen müssen!
- An der Spitze sein müssen!
- Etwas darstellen müssen!

Diese Götter sind gnadenlos!

Und falsche Götter haben keine Gnade, sie fordern aber Opfer.

Lassen Sie mich auf den Anfang meiner Ausführungen zurückkommen.

Was brauchen unsere Kinder und Jugendlichen, die auch in diesem Spannungsfeld leben?

In einem Spannungsfeld mit dem absurden Akademisierungswahn und der damit verbundenen Abwertung anderer Abschlüsse, dem Ranking-Hype und dem Effizienzkult während einer gleichzeitigen wachsenden Erosion von stabilen Familienstrukturen.

Jugendliche brauchen Vertrauen, das man ihnen entgegen bringt, Räume, die sie gestalten und in denen sie Verantwortung übernehmen können und damit auch ihr Selbstvertrauen stärken.

Sie benötigen Begleitung beim Erfahren von Scheitern, Leid und Misserfolgen, die zum Leben dazugehören und nicht verschwiegen werden dürfen.

Die Tabuisierung von Scheitern und Misserfolgen oder das Verbergen durch die Einführung falscher Begriffe sind kein geeigneter Umgang bei dem Verlust von Allmachtsvorstellungen.

Sie müssen erfahren können, dass ihr Wert und ihre Würde nicht von ihrer Leistung abhängig ist.

Dass sie geliebt sind, egal ob sie nach Maßstäben des Systems erfolgreich oder nicht erfolgreich sind.

Und Sie müssen wissen und glauben können, dass sie Zukunft haben.

Welch große Erwartungen an uns Erwachsene, die dann die rechten und glaubwürdigen Pädagogen sind, wenn sie das eben Beschriebene auch selbst leben.

Und deshalb hört die Reformation auch für uns nie auf. Die in der Gesellschaft, der Kirche und die von uns. Wenn ein Mensch heute an sich leidet, weil er von seinen inneren und äußeren Ansprüchen getrieben wird, dann sei ihm gesagt:

Du bist Gott genug.                      Vertraue und lebe.

Es reicht!

Amen.